

Türen öffnen – dritte (neue) Räume betreten

Ein Novum war sie für mich schon – die Anfrage von Frau Doherr nach der Genehmigung zur Teilnahme meines Bruders Christoph am Theaterprojekt „Über Schiffe gehen“. Mein Bruder: der seriöse ehemalige Schulleiter. Ich: der ewig vagabundierende bunte Vogel der Familie – Schauspieler und Regisseur. Er: nun Verlust der Kommunikationslust, Verwirrung von „logischen“ Zusammenhängen, Ich: den fortschreitenden Verdämmerungsprozess ängstlich verfolgend. Er: ehemals etablierter bundesdeutscher Beamter, Ich: Angestellter im wilden Osten... Nun ja – das Leben geht so seine eigenen Wege und der Absurdität der Wirklichkeit hinkt das Bühnengeschehen zwangsläufig hinterher.

Infolge der doch recht großen Entfernung zwischen Bremerhaven und Erfurt, sah ich auch nur eingeschränkt Möglichkeiten das Projekt und seine Entwicklung tatsächlich zu verfolgen. Der Möglichkeiten wären etliche gewesen: die Einrichtung (in meinem Fall insbesondere Frau Möller-Stransky) informierte regelmäßig über Veranstaltungen und Pressestimmen. Dank für die Einbeziehung! Das Seminar „Dritte Räume“ am 8.5. bot guten Anlass mich sowohl mit den methodischen Ansätzen des Projekts, als auch mit dem Aufführungsergebnis vertraut zu machen. Nicht frei von natürlicher Skepsis, dennoch voller Neugier, betrat ich nun diesen, auch für mich, neuen Raum. Freundliche Aufnahme, schneller Kontakt, erwiderte Neugier, Offenheit lösten sehr schnell die Verspannungen. Die Herren Ganß und Bell überzeugten mit Ihren Erläuterungen, Beispielen und praktischen Hinweisen in kurzer Zeit von der Professionalität der Herangehensweise. Sehr schnell begriff ich mit welcher sensibler Mühe die doch schwierigen Projektteilnehmer in ihren Besonderheiten bestätigt und abgeholt wurden. Theater beruht auf Vereinbarung und diese Vereinbarung konnten die Beteiligten durchaus selbst treffen, notfalls auch verweigern. Über sein biografisch manifestiertes Interesse an Skulpturen, an Bildhauerei und seine heimatliche Anbindung kristallisierte sich im Erarbeitungsprozess mit meinem Bruder, sein Interesse am Naumburger Dom heraus und darüber wiederum eine szenische Möglichkeit zur Darstellung, die Situation zur Handlungsmöglichkeit war gefunden. Dieser nunmehr vereinbarte „dritte Raum“ mit der Zielvereinbarung „Hochzeit“ bot Raum und Möglichkeit für Improvisation, Phantasie, Rollenspiel und Ergebnis orientiert letztlich die Vereinbarung: ja, das können wir öfter so spielen, ja, das wollen wir Anderen zeigen. Genau das war dann am Abend im TiF auch zu sehen – mit rührender, fast zarter Empfindung reagierte Christoph (Stifterfigur Ekkehard) auf das zarte Werben seiner Angebeteten Stifterfigur Uta. Ja, in diesem Moment glaubte mein Bruder zweifelsfrei selbst an die Bühnenwahrhaftigkeit und vollzog kein Rollenspiel – die Szene war unmittelbares Spiel. Das hatte weder Peinlichkeit, noch war etwas zu überwinden. Auch ein baden im Rampenlicht oder ein kokettieren mit dem Publikum fand durch

die Ernsthaftigkeit des gemeinsamen Spiels nicht statt. Das konnte ich nicht nur für meinen Bruder, sondern bei allen Beteiligten so wohltuend wahrnehmen und machte diesen außergewöhnlichen Theaterabend zu solch einem berührenden Erlebnis. Anderntags fand ich meinen Bruder in seiner Wohngruppe mit klarem Blick und nahezu orientiert vor. Der allgemeine Kommunikationsbedarf ist allerdings weiter rückläufig. Natürlich kann kreatives Rollenspiel nicht eine organisch fortschreitende Erkrankung heilen oder verzögern. Die Betroffenen können aber in ihrer eigenen, auch phantastischen Welt abgeholt, ihnen können Glücks- und Erfolgsmomente geschaffen, die sozialen Bindungen in ihrer unmittelbaren Sozialstruktur können vertieft werden und ihrer Besonderheit kann durch Öffentlichkeit Würde, Akzeptanz und Anerkennung gegeben werden – was braucht der Mensch mehr? – Jede(r)! Unglaublich, denke ich, die Leistung aber des gesamten Unterbaues des „Haus am Park“ – nicht nur die der Macher Bell/GanßEulitz/Marten, des gesamten Hausteams und der vielen, stillen, aufopferungsvollen, engagierten HelferInnen der Ehrenämter. Hut ab, Verneigung, Danke!

Volker Wachholtz, Erfurt, 12. Mai 2014